Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 67 (1934-1935)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVII. Jahrgang | N° 41 | Bern, 12. Januar 1935

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: **Orell Füssli-Annoncen**, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: **Orell Füssli-Annonces**, place de la Gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Schwierige Kinder. — Buchbesprechungen. — Zum letzten Male: Das Schauschreiben in Burgdorf. — † Rudolf Schenk. — † Ernst Haudenschild. — Verschiedenes. — Coup d'œil sur l'univers. — Dans les sections. — Divers. — Variété.

Bilder
Rahmen
Kunstkarten

H. Hiller-Mathys, Bern
Neuengasse Nr. 21, I. Stock

Haben Sie Ihren Hypothekarzins schon bezahlt? Haben Sie daran gedacht, dass Sie ihn bei der

KOBAG

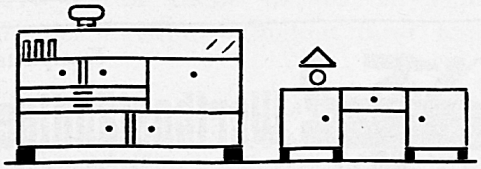
als Amortisation statt Zins hätten verwenden können? Wenn nicht, dann studieren Sie die Mittelstandsbewegung der Kobag, denn sie hat bis heute

über 21,9 Millionen Franken

an die Genossenschafter zugeteilt. Prospekte gratis. Statuten und Bedingungen zu 70 Rp. gegen Voreinsendung in Marken zu beziehen durch die

Kollektiv-Bau- und Ablösungs-Genossenschaft KOBAG
Geschäftsstelle für den Kanton Bern:
Bern, Neuengasse 39, Telephon 28.011

Schöne, solide Möbel zu Fabrikpreisen, ein unverbindlicher Besuch lohnt sich



Verkaufsstellen der Möbelfabrik:
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
Bern: Theaterplatz 8 **Bienne:** Rue de la Gare 6

3 bewährte Lehrmittel
für den Buchhaltungsunterricht in den Schulen, **zusammengestellt von MAX BOSS:**

1. **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule** Geschäftsbriefe und Aufsätze; Verkehrslehre und Buchhaltung. – Preise: 1—9 Stück: Fr. –.70; 10 bis 49 Stück: Fr. –.65; ab 50 Stück: Fr. –.60.
2. **Aus der Schreibstube des Landwirtes** Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. – Preise: 1—9 Stück: Fr. –.70; 10—49 Stück: Fr. –.65; ab 50 Stück: Fr. –.60.
3. **Verkehrsmappe dazu** (Original-Bosshefte) Schnellhefter mit allem Uebungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapiere, Formulare der Verkehrsanstalten usw. – Preise: 1—9 Stück: Fr. 1.50; 10—49 Stück: Fr. 1.45; ab 50 Stück: Fr. 1.40.

Verlag: ERNST INGOLD & CO . Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vorstandssitzung Freitag den 11. Januar, um 16½ Uhr, im Sitzungszimmer des Brunngaßschulhauses.

Freistudenten: Montag den 14. Januar, um 20¼ Uhr, im Cinéma Splendid: Claude Farrère, « Le Japon ancien et moderne » (« La Bataille »).

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Nächsten Sonntag den 13. Januar, um 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid (von Werdt-Passage): « Die Erde singt », eine monumentale Bild- und Musiksymphonie des slowakischen Landes. Einleitendes Referat hält Herr Prof. Dr. Wetter aus Zürich.

Sektion Erlach des B. L. V. *Sektionsversammlung* Samstag den 19. Januar, um 14¼ Uhr, im Schulhaus in Ins. Traktanden: 1. Geschäftliches: Urabstimmung über § 19 der Statuten; 2. Vortrag von Herrn A. Münch, kantonaler Berufsberater, Bern: « Berufsberatung und Schule. »

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 20. Januar auf Postcheckkonto III/4318 die Beiträge für die Stellvertretungskasse, II. Semester einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 5, Lehrerinnen Fr. 10.

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. Bis 20. Januar sind folgende Beträge auf Postcheckkonto Va/1357 Solothurn einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 5 für die Stellvertretungskasse, Fr. 2 Sektionsbeitrag, total Fr. 7. Lehrerinnen: Stellvertretungskasse Fr.10, Sektionsbeitrag Fr. 2, total Fr. 12. Sekundarlehrer: Fr. 2 Sektionsbeitrag.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Folgende Beiträge für die Stellvertretungskasse sind bis 20. Januar auf Postcheckkonto IIIb/540 einzuzahlen: Primarlehrerinnen Fr. 10, Primarlehrer Fr. 5.

Sektion Aarberg des B. L. V. Die Mitglieder unserer Sektion werden ersucht, bis 20. Januar folgende Beiträge für die Stellvertretungskasse auf Postcheckkonto III/108 einzuzahlen: Primarlehrerinnen Fr. 10, Primarlehrer Fr. 5.

Sektion Nidau des B. L. V. Die Mitglieder unserer Sektion werden hiermit höflich ersucht, bis 21. Januar folgende Stellvertretungsbeiträge plus Sektionsbeitrag einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 7, Primarlehrerinnen Fr. 12, Sekundarlehrer Fr. 2 (nur Sektionsbeitrag). Ab 22. Januar erfolgt unverzüglich Nachnahme.

Sektion Niedersimmental des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 25. Januar nächsthin einzuzahlen auf Postcheckkonto III/4520: Lehrer Fr. 5, Lehrerinnen Fr. 10, Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester.

Sektion Aarwangen des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 25. Januar den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Winterhalbjahr 1934/35 auf Postcheck IIIa 200 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 5, Primarlehrerinnen Fr. 10. Auf obiges Datum nicht einbezahlte Beiträge werden per Nachnahme erhoben.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, Fr. 5 bzw. Fr. 10 für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1934/35 bis 25. Januar auf unser Postcheckkonto IIIa 738 einzuzahlen.

Nicht offizieller Teil.

Schulfunk. 16. Jan., 10.20 Uhr, von Bern: Die Erfindung der Dampfmaschine. Hörspiel von P. A. Horn über die Erfindung und die Lebensschicksale von Denis Papin. Personen: Vater, Sohn, Denis Papin, drei Mitglieder der « Königlichen Gesellschaft » zu London: Boyle, Hawkins und Milton, der Landgraf von Hessen, Papins Hauswirtin.

18. Jan., 10.20 Uhr, von Basel: Erlebnisse in einer Wüstenoase. Die Oase Fayum in der Lybischen Wüste. Das tote Meer des Möris-Sees. Seltsame Menschen in der Wüsteneinsamkeit. Wolf- und Schakaljagd. Von Dr. Masarey.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 12. Januar, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums; Mittwoch den 16. Januar, punkt 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums, Kirchenfeldstrasse.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 12. Januar, von 13 bis 16 Uhr Sopran und Alt, von 16¾ bis 19 Uhr Tenor und Bass, im Unterweisungslokal Konolfingen.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung Samstag den 12. Jänner, um 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Wiederbeginn der Uebungen Mittwoch den 16. Januar, um 16¼ Uhr, im « Des Alpes » Spiez.

Lehrergesangverein Interlaken. *Hauptversammlung* Mittwoch den 16. Januar, um 15¾ Uhr, im Schulhaus Gartenstrasse.

Lernt Französisch im Bernerland!
LA NEUVEVILLE Ecole de commerce Offizielle Handelsschule
Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für Sprachen und Haushaltung für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn: 25. April. Mitte Juli: französischer Ferienkurs. Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die Direktion. 36

Bücher in grosser Auswahl, zu vorteilhaften Preisen. 13
M. Peetz, Bern
Buchantiquariat — Kramgasse Nr. 8

Die Frutiger-Holzspanindustrie
frühere Heimindustrie, empfiehlt sich der geehrten Lehrerschaft zur Lieferung von Holzspanartikeln, wie runde, eckige und ovale Dosen. Krawattenschachteln, Henkel- und Arbeitskörbchen usw. Alles geeignet für den Zeichenunterricht. Verlangt Prospekt von der Frutiger-Holzspanindustrie J. Bühler, Ried-Frutigen. Telephon 80.129

Buchbinderei
und Bilder-Einrahmungsgeschäft
22 A. Patzschke-Maag
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
ehemal. Waisenhausstrasse
Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme
sowie Trachten aller Art
H. Strahm - Hügli, Bern
325 Kramgasse 6 - Tel. 28.343

Sämtliche 301
Musikalien, Instrumente
Saiten und Bestandteile
erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei
Max Reiner & Söhne, Thun, Marktgasse 6 a, Tel. 20.30

Komplette Aussteuern
Wertbeständige Möbel
aus den bestbekannten Werkstätten von
Fr. Nyffeler, Langenthal
Telephon 3.39
Rufen Sie mich oder besuchen Sie unverbindlich meine Ausstellungen. Ich rate Ihnen gut! 379

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVII. Jahrgang – 12. Januar 1935 | No 41 | LXVIIe année – 12 janvier 1935

Schwierige Kinder.

Von *W. Schohaus.*

b. Schul-Unreife und Entwicklungsrückständigkeit.

Aehnliche Schwierigkeiten wie die Schwachbegabten bereiten dem Lehrer die Kinder, die nicht an sich minderbegabt, aber in ihrer Entwicklung im Rückstand sind: *die Unreifen.* Auch diese Sorgenkinder stellen den Lehrer vielfach vor schwere Probleme.

Diese Schwierigkeiten können grundsätzlich nicht durch irgendwelche Behandlung des *Kindes* behoben werden. Jede Gewaltsamkeit gegenüber einer Entwicklung ist ja unbedingt verkehrt. Da hilft nichts anderes als zweckentsprechende Behandlung der *Eltern.* Diese müssen für die hier einzig richtigen Massnahmen gewonnen werden: für die Zurückstellung, wenn es sich um unreife Erstklässler, für Repetition eines Schuljahres, wenn es sich um entwicklungsrückständige ältere Kinder handelt.

Das ist leider rascher gesagt als getan. Ich weiss wohl, welch hartnäckige Widerstände die Eltern solchen Massnahmen immer wieder entgegensetzen. Man macht ja immer wieder die Erfahrung, dass Eltern alles daransetzen, ihre Kinder so früh wie möglich in die Schule zu schicken und unbedingt darauf versessen sind, dass sie ihre Schuljahre ohne Unterbrechung in der kürzesten Zeit absolvieren. Oekonomische Ueberlegungen stecken oft dahinter. Oft handelt es sich auch um das Bedürfnis, die Kinder während mehrerer Stunden des Tages versorgt zu wissen. Allermeistens spielt aber ein bedauerlicher Ehrgeiz der Eltern die Hauptrolle. Es ist ihnen eine « Ehrensache », dass ihr Kind hinter den Altersgenossen nicht zurückbleibt. Sie wollen es sich nicht nachsagen lassen, dass es im Verhältnis zu andern weniger reif oder begabt sei. Dazu kommt, dass viele Eltern aus einer weit verbreiteten Eitelkeit oder verblendeten Liebe heraus zu einer Ueberschätzung der Leistungsfähigkeit ihrer Kinder neigen.

Das geht bekanntlich so weit, dass man immer wieder Lehrer antrifft, die sich einfach nicht getrauen, z. B. entwicklungsrückständige Erstklässler, für die jeder Schultag eine Qual bedeutet und die überdies einen Hemmschuh in der Klasse darstellen, wieder zu entlassen — aus Furcht, bei den eitlen oder überempfindlichen Eltern kein Verständnis zu finden und in Ungnade zu fallen. Oder dann geschieht es, dass der Lehrer die Zurückstellung tapfer durchsetzt, dafür aber wirklich den Groll der Eltern erntet, die sich persönlich beleidigt vorkommen. Dann erlebt es der Lehrer, dass ihn persönliche Vorwürfe treffen: er habe nicht die richtige Lehrmethode, er « verstehe das Kind nicht zu nehmen », oder er möge das Kind (oder dessen Eltern) eben nicht. Man muss solche Reaktionen schliesslich auch verstehen: Wie bitter muss der durchschnittlichen Selbstliebe der Eltern die Wahrheit schmecken, das eigene Kind sei in seiner Entwicklung nicht so recht auf der Höhe seines Alters!

Wie kann hier geholfen werden? Im einzelnen Falle wird man natürlich die betreffenden Eltern zu einer vernünftigen Einstellung zu bringen suchen. Gründliche Abhilfe kann aber nur eine umfassende Aufklärungsarbeit bringen, die wir in breite Schichten unserer Mitbürger hineintragen müssen. Wir sollten mit Umsicht und Methode dafür sorgen, *dass allgemein eine andere Auffassung über Schulreife und Schulbesuch Verbreitung findet.* Besonders günstig scheinen mir Elternabende und dergleichen Veranstaltungen zu sein, um diese Aufklärung vorzunehmen. Es scheint mir nötig, den Zuhörern bei solcher Gelegenheit etwa folgende Gedanken einzuprägen:

1. Nicht alle Kinder, die das gesetzlich festgelegte schulpflichtige Alter erreicht haben, sind auch schon schulreif. Aus der Missachtung dieser Tatsache entsteht oft für die Jugend grosses Unheil. Es ist nicht nur grausam, sondern auch entwicklunggefährdend, wenn man die seelisch oder körperlich langsamer wachsenden Kinder durch die erste Primarklasse hetzt, nur weil sie bei ihrem Beginn schon 6½ oder 7 Jahre alt sind. Das Alter garantiert ja nicht für die Reife. Die gesetzliche Normierung soll nur ein Anhaltspunkt sein, der uns auf das durchschnittlich genügende Alter hinweist. Sie kann uns aber nicht der Verpflichtung entheben, in jedem Falle noch sorgfältig zu prüfen, ob das betreffende Kind entwickelt genug ist, um den neuen Lebensanforderungen gewachsen zu sein.

2. Es gibt eine sehr grosse Menge von Menschen, die eine viel glücklichere Jugend gehabt, die sich viel harmonischer entwickelt hätten und sich einer viel besseren nervösen Gesundheit erfreuen würden, wenn nur ihre Eltern die Vernunft und die Gnade gehabt hätten, sie ein einziges Jahr später zur Schule zu schicken. Dann hätten sie ein glückliches, ruhevolles Spieljahr mehr genossen, hätten Kräfte gesammelt, mit denen sie später die Schulansprüche leicht befriedigt hätten. Die Schule wäre für sie nicht der Ort eines beständigen Druckes und einer beständigen Angst geworden. Ueber der

ganzen Jugendzeit hätte nicht das Zentnergewicht übertrieben grosser Anforderungen gelastet.

3. Es braucht uns gar nicht zu erschrecken, wenn sich ein Kind langsam entfaltet. Solches Wachstum führt oft zu besonders gefestigten Charakteren, weil eben jede Phase der Entwicklung mit grosser Gründlichkeit erledigt wird. Geduld haben und Reifenlassen können gehört zum Wesentlichsten der Erziehungskunst.

Und was bedeutet ein Jahr für das spätere Leben! Wer frägt später danach, ob ein Mensch mit 6, mit 7 oder schliesslich mit 8 Jahren seine Schulbildung begann! Man sollte sich deshalb viel leichter entschliessen, ein Kind noch daheim zu behalten. Im Zweifelsfalle sollte man auf den Rat des Arztes oder eines erfahrenen Pädagogen abstellen.

4. Oft wäre es zweckmässig, wenn man den ersten Schulbesuch mehr als *Versuch* auffassen würde, bei dem man zum vornherein damit rechnet, dass er auch misslingen kann. In problematischen Fällen sollte man sich nach einigen Wochen mit dem Lehrer ohne Voreingenommenheit besprechen und dann das Kind, wenn beträchtliche Lernschwierigkeiten zutage traten, um ein Jahr zurückstellen, ohne alle Aufregungen und falschen Rücksichten auf den Eindruck, den dies bei unverständigen Leuten machen kann.

5. Auch während der spätern Schulzeit wäre es oft gut, wenn sich die Eltern leichter bereitfinden liessen, einen schwachen Schüler ohne grosse « Geschichten » eine Klasse wiederholen zu lassen, statt ihn mit Privatstunden und andern Gewaltmitteln mit seinem Jahrgang weiterzujagen. Zahlreiche Kinder kommen im Laufe ihres Wachstums in Phasen hinein, da fast alle ihre Kräfte zum Aufbau ihres Körpers oder auch zur Bewältigung von seelischen Konflikten aufgebraucht werden. Fürs Lernen bleibt dann eben nicht viel Energie übrig, so dass das Schulinteresse geschwächt erscheint und die Leistungen der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses u. a. sehr zu wünschen übrig lassen. Sobald aber solch ein Entwicklungsschub vorüber ist, nimmt auch die Schultüchtigkeit ohne weiteres wieder zu. Auch da muss man ruhig warten können. Manchmal ist es das Beste, wenn man ein Kind einige Monate aussetzen, sich erholen und dann seine Klasse repetieren lässt.

6. Es ist zuzugeben, dass ein solches Wiederholen einer Klasse gerade von den Kindern selbst oft als etwas Beschämendes, Erniedrigendes eingeschätzt wird, so dass die Betroffenen unter Spott und Verachtung zu leiden haben. Wenn ein solches Repetieren aber mehr und mehr praktiziert und von Eltern und Lehrern als etwas ganz Natürliches betrachtet und behandelt wird, dann muss das durch unzählige Kanäle bald auch auf die Kinderwelt so wirken, dass diese Aechtungen verschwinden. Die Kinder überschätzen das stetige Fortschreiten von Klasse zu Klasse ja schliesslich nur, weil wir Erwachsenen dem regelmässigen Schulfortschritt im ganzen Verhalten eine solch übertriebene Bedeutung zumessen.

7. Es kommt nie etwas Vernünftiges dabei heraus, wenn sich die Eltern der Erkenntnis verschliessen, dass ihr Kind vermindert lernfähig ist — trotz der grossen Verbreitung dieser Taktik. Das Aufrechterhalten der Einbildung, das Kind sei normal lernfähig, nützt wirklich nichts; es schadet aber in allen Fällen. Es schadet vor allem dadurch, dass man das Kind dem Drucke unerfüllbarer Anforderungen aussetzt, dass man es demgemäss antreibt, presst, tadelt, demütigt, übermüdet und damit seine Entwicklung erst recht hemmt und sein Jugendglück zerstört. Die aus Eitelkeit und Schwäche stammende Wahrheitsscheu führt hier mit Sicherheit zu Ueberforderungen des Kindes und damit zu schwerwiegenden Schädigungen.

8. Die Eltern sollten der Sachlichkeit und Berechtigung der seitens der Lehrerschaft erfolgenden Anträge auf Zurückstellung oder Repetition besser vertrauen! Die Eltern sollten sich in all diesen Fällen sagen, dass der Lehrer doch schon ein sehr « dunkler Ehrenmann » sein müsste, wenn er hier persönliche Beweggründe hineinspielen liesse und dass er mit diesen Anträgen schon deshalb sparsam umgehen wird, weil er sich damit ja selbst jedesmal das Zeugnis ausstellt, mit seinem Latein in der intellektuellen Förderung eines Schülers zu Ende zu sein. Das Eingeständnis eines solchen Versagens ist gewiss nie angenehm.

Dies etwa muss man an den Eltern begreiflich machen. Es scheint mir ausserordentlich wichtig, dass diese Einsichten den Leuten mit aller Energie und Umsicht systematisch beigebracht werden. Wie gesagt: nur eine gründliche Einstellungsänderung kann hier wirklich helfen.

Dann erst wird eine gute Einrichtung, die da und dort schon eingeführt ist, allgemein werden: die Einrichtung nämlich, dass alle Schulneulinge *vor* der Aufnahme in die erste Klasse auf ihren körperlichen und seelischen Entwicklungszustand gründlich untersucht werden und in Zweifelsfällen unbedingt Rückstellung erfolgt. Vorbeugen ist ja auch in solchen Schulproblemen besser als Heilen.

c. Infantilismus.

Zu den unreifen, die Lernschwierigkeiten haben, gehören ausser den intellektuell Entwicklungsrückständigen auch die *infantilen Kinder*. Diese sind recht häufig. Man kann von einem *körperlichen* Infantilismus sprechen: dieser zeigt sich etwa in mangelhafter Knochenbildung, geringer Muskelentwicklung, in geringem Längenwachstum und allgemeiner Schwächlichkeit. Meist handelt es sich

wohl um die Folgen von allerlei Kinderkrankheiten und von mangelnder Drüsenfunktion. Die Intelligenz ist bei diesen Kindern oft normal entwickelt; dennoch treten Lernhemmungen ein, weil sie physisch den Lernanforderungen nicht gewachsen sind (rasche Ermüdbarkeit des Gehirns usw.).

Dazu gesellen sich die Fälle von *seelischem* (« moralischem » oder « pädagogischem ») Infantilismus. Hier handelt es sich um Kinder, die körperlich und intellektuell gut entwickelt sind, die aber an einer allgemeinen seelischen Unreife leiden: sie können sich nicht zusammennehmen, sind zerfahren, eigensüchtig, kindisch-anspruchsvoll, wehleidig, überempfindlich, d. h. in vielfacher Hinsicht undiszipliniert. Solcher Charakter-Infantilismus beruht durchwegs auf häuslichen Erziehungsfehlern: auf grober seelischer Verwahrlosung — häufiger aber auf den verschiedensten Formen der Liebesverwöhnung, Folgen der Affenliebe der Eltern.

Infantilismus begegnet uns bei den Schulkindern gelegentlich auch als psychische Regression, besonders als Nachwirkung längerer Krankheiten. Durch das Kranksein ist das Kind zu sehr auf sich selbst eingestellt; es büsst ein an gesunder Weltbezogenheit und Selbständigkeit; verstärkt wird diese Erscheinung vielfach dadurch, dass der Patient mehr, als es nötig wäre, von seiner Umgebung verwöhnt und wie ein kleines, hilfloses Kind behandelt wird. Es entwickelt sich dann gewissermassen zurück und zeigt nach seiner Genesung infantile Züge: Wehleidigkeit, Weinerlichkeit, Eigensinn, Verträumtheit und sehr häufig eine starke Einbusse an Energie und Konzentrationsfähigkeit.

Bei körperlichem Infantilismus sollte man unbedingt dafür sorgen, dass das Kind unter ärztliche Führung kommt. Bei Charakter-Infantilismus und infantiler Regression muss die Korrektur von der pädagogischen Seite her erfolgen. Es handelt sich hier durchwegs um richtige Einwirkungen auf das Willensleben des Kindes; es handelt sich darum, ihm Freude an seiner eigenen Selbständigkeit und Tüchtigkeit beizubringen, damit es von seinen kindischen Einstellungen ablässt. Was die Lernansprüche der Schule betrifft, ist es wichtig, dass man die Schraube nur langsam anzieht. Korrekturen infantiler Seelenhaltung sind durchwegs nur auf weite Sicht möglich und erfordern viel Geduld.

(Fortsetzung folgt.)

Buchbesprechungen.

Horst Kliemann, **Werkzeug und Technik des Kopfarbeiters.** Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart-O.

Es ist heute noch vielfach so, dass der geistige Arbeiter nicht mit den Methoden und der Arbeitstechnik vertraut ist. Ein jeder muss sich seinen Weg selber suchen. Wie aber jeder Beruf seine Techniken ausbildet, so selbstverständlich auch derjenige des Kopfarbeiters. Die vorliegende Schrift will hier eine Lücke ausfüllen und über Stoffsammlung, Themenwahl, Ordnungsmethoden und Ordnungsmittel, Arbeitsraum und Arbeitsplatz, das Auffinden von Quellen und über die Veröffentlichung der fertigen Arbeit orientieren. Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen den Text. Literaturangaben führen den Lernbeflissenen weiter.

Im Verlage von Junker und Dünnhaupt in Berlin ist eine ähnliche Schrift erschienen: J. Erich Heyde: Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. Ich kann nicht unterlassen, empfehlend auch auf diese hinzuweisen. *G. Küffer.*

Neue Dialektstücke.

E Dürsitz, **Schwarzenburger Spinnabend** in einem Aufzug von Emil Balmer. Verlag A. Francke. Preis brosch. Fr. 2. —.

Das Stück ist keine dramatische Arbeit im herkömmlichen Sinne. Man könnte es eher eine dramatisierte volkskundliche Studie nennen. Ihr Gegenstand ist ein Spinnabend aus den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Eine Schar alter und junger Leute versammelt sich in einer Bauernstube, und da geht es nun, wie es eben gegangen sein mag: Man sitzt am Tisch, auf dem Ruhbett, auf dem Ofen, die Mädchen spinnen, ein Wort gibt das andere, man neckt sich gegenseitig, man schäckert, die jungen Leute haben einander gern, man erzählt sich Geschichten, man singt, allerlei Geisterspuk rückt auf, dazu Begebenheiten aus der Geschichte des Landes, wie sie sich spiegelt in der Erinnerung des Volkes. Eine dramatische Idee liegt dem Ganzen nicht zu Grunde, trotzdem langweilt man sich keineswegs. Mancherlei Ueberraschungen, eine Reihe guter Einfälle und eine im Ganzen erfreuliche Sauberkeit der Atmosphäre halten den Leser bei guter Laune. Wie das Stück sich auf der Bühne bewährt, bleibt erst noch abzuwarten. Ich zweifle nicht daran, dass es eine gute Aufnahme finden wird.

Der Sumbärghausi. Militärschwank in drei Bildern von Sämi Fauk. Verlag A. Francke.

Dem Verfasser dieses Stückes geht es um eine möglichst getreue Wiedergabe des Dienstbetriebes, den er offenbar kennt, dessen Mängel und Schwächen er wohl durchschaut, zu dem er aber trotzdem in einem positiven Verhältnis steht.

Das erste der drei Bilder führt Geschehnisse vor, wie sie sich in einem Bataillonsbureau unmittelbar vor den Manövern abspielen mögen. Das zweite zeigt die Truppe vor einem Gasthof nach den Manövern, und das dritte bringt Begebenheiten aus einem Krankenzimmer am Entlassungstage. Eine anspruchslose Liebesgeschichte verwebt sich mit dem Hin und Her des Dienstbetriebes. Genauigkeit der Beobachtung und eine gewisse Lebensnähe sind dem Stück nicht abzusprechen, doch kraftvoll dichterische Gestaltung und dramatische Ballung lässt es schmerzlich vermissen. Am besten gelungen ist das dritte Bild. Hier ist dramatischer Atem nicht zu verkennen.

Vor Gricht. Berndeutsches Lustspiel in einem Aufzug von Emil Balmer. Verlag A. Francke. Preis brosch. Fr. 2. —.

Hier handelt es sich um eine Gerichtsszene. Man sitzt zu Gericht über ein armes Ankenfroueli, das sich

gegen das Hausierergesetz vergangen hat. Ankläger ist der Milch- und Butterhändler des Städtchens, eine zweifelhafte Grösse. Aber das Weiblein hat entschlossene Helferinnen. Eine ganze Reihe von Frauen, die zu seinen Kundinnen gehören, dringen in das Gerichtslokal vor, zuletzt sogar die Frau des Gerichtspräsidenten selbst. Dabei ergibt sich allerhand Ergötzliches, worüber man harmlos und unbeschwert lachen wird.

Das Stückchen will sicherlich keine Satire sein. Dazu wäre es zu unproblematisch und übrigens in seiner ganzen Anlage ja auch zu unwahrscheinlich. Aber sei dem wie ihm wolle: die Vorbehalte, die man zu machen hätte, verstummen gern vor den Qualitäten des kleinen Spiels. Man freut sich der dramatischen Bewegtheit, der gelungenen Charakterisierung, der im ganzen genommen natürlichen Sprache. Das Stücklein wird seinen Weg weitherum nehmen.

Muess das eso sy? Berndeutsche Fassung von «Nacht über den Bergen», dramatische Bildfolge von Peter Bratschi, für Liebhaberbühnen umgearbeitet und in den Dialekt übertragen von Josef Berger, Dramaturg am Stadttheater Bern. Verlag A. Francke. Preis brosch. Fr. 2. —.

« Wir leben in einer Krisenzeit, und kein Mensch weiss, wann und wie wir sie überstehen werden. Es ist deshalb wichtig, dass nicht nur die Berufsbühnen, sondern auch die Liebhabertheater Stücke aufführen, die sich mit Alltagsproblemen befassen.»

Diese Worte, von Josef Berger der berndeutschen Bearbeitung des Stückes vorangestellt, werden die lebhafte Zustimmung all derer erfahren, die der Gehalt- und Problemlosigkeit eines grossen Teils unserer Dialektdramatik schon lange überdrüssig geworden sind. Die Zahl unserer Dialektstücke ist Legion; aber die Zahl der wirklich wertvollen Stücke ist immer noch sehr gering. Manche unserer Autoren verstehen es ausgezeichnet, das Publikum einen Abend lang mit alten und neuen Witzen, mit Hausierern und Kräuterfrauen, mit allerlei lumpigem und luftigem Gesindel und ihren Manieren und Unmanieren zu amüsieren und lachen zu machen, doch sie verstehen es vielfach nicht, ein ernstes Thema würdig zu behandeln, sei es im Lustspiel, sei es im Trauerspiel.

Die hier vorliegende Arbeit ist ein erfreulicher Versuch, ein Gegenwartsproblem, die Not der Bergbauern, dramatisch zu erfassen und dichterisch zu meistern. (Man kennt das Stück von seiner schriftdeutschen Fassung her, eine Inhaltsangabe erübrigt sich daher.)

Die berndeutsche Bearbeitung kann im Wesentlichen als gelungen bezeichnet werden. Ein paar sprachliche Unsicherheiten, so wie gewisse kompositorische Eigenheiten, gegen die man Bedenken erheben könnte, vermögen die Freude am Ganzen nicht zu dämpfen. Das von Gemeinschaftssinn und ernstem Verantwortungsbewusstsein getragene Werk verdient die Beachtung all derer, die das Liebhabertheater von der Rührseligkeit, dem Kitsch, der blossen Witzereisserei, der dichterischen Gehaltlosigkeit befreien möchten, in der es vielerorts noch immer gefangen liegt. *H. Wagner.*

*

Atlantis.

Das *Oktoberheft* bringt einige prachtvolle Bilder vom Holzreichtum des bayerischen Waldes, ferner vom Alpensteinbock und führt uns dann zu den Indianern Nord-Venezuelas auf der Halbinsel Goajivo und zu alten Kulturstätten nach Peru. Ganzbilder von einem Indienflug über die Küste des persischen Golfes weg und von der Himalayaexpedition Merkel 1934, ferner einer « Kämpfenden Amazone» aus Herkulaneum schmücken das Heft. Aus dem Schluss sei besonders der Aufsatz « der Schauplatz der Naturforschung» hervorgehoben, mit Bildern erster Experimente zum Nachweis des luftleeren Raumes und elektrischer Ströme.

Das *Novemberheft* ist dem Gesang und Volkslied und den Musikinstrumenten der verschiedensten Völker gewidmet, speziell auch den Geigenbauern von Markneukirchen im Vogtland (Sachsen), die 80 % der Geigen des Welthandels liefern. Ein besonderer Aufsatz behandelt die Schnitzereien der Geigenköpfe.

Das *Dezemberheft* führt uns ins Reich des Kindes und bringt zahlreiche Zeichnungen über Länder und Völker aus der Vorstellungswelt der Zwölf- bis Vierzehnjährigen, ferner Wiedergaben seltener antiker Kinderbildnisse. Eine Folge von Prachtbildern führt uns Menschen und Trachten aus dem südöstlichen slavischen Europa vor. Kürzere Aufsätze handeln vom Fischervogel Kormoran, von einem neuentdeckten Holzschnitzaltar in der Wiener Hofburg und von Steinzeit-Denkmälern in Apulien. *W. St.*

Die Hulligerschrift im Urteil von Schulmännern, Eltern, Kaufleuten, Postbeamten und Notaren, herausgegeben von der Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz (WSS). Verlag Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee. 42 Seiten.

Die Berner Kampfschrift « Hulligerschrift?» hat, wie zu erwarten war, auch die Freunde der neuen Schrift auf den Plan gerufen, nachdem Paul Hulliger selber in der Schweizer Erziehungsrundschau sich mit den Angriffen auseinandergesetzt und sein Werk verteidigt hat. In vier Gruppen — Schulmänner, Eltern, Handel und Verkehr, Kunst und Wissenschaft — werden 29 Gutachten vorgelegt. Alle sind der neuen Schrift günstig, sei es vom pädagogischen oder methodischen Standpunkt aus, sei es, dass sie irgend einen praktisch-technischen Vorzug hervorheben, wie Lesbarkeit, Geläufigkeit usw. Das Begleitschreiben an die angefragten Personen enthielt die Aufforderung zu kritischer Würdigung. Ob die Frage nur an Anhänger der Baslerschrift ergangen ist oder ob ablehnende Urteile unterdrückt worden sind, ist aus der Broschüre nicht ersichtlich. Beides wäre an sich verständlich; denn die Schrift will eine Kampfschrift sein. Immerhin enthält das vielleicht gewichtigste Gutachten, das des ersten Sekretärs der Basler Handelskammer, der die Entwicklung der Hulligerschrift sehr kritisch verfolgte, bei aller Anerkennung mancher Vorzüge gewisse Bedenken: Wenn der Uebergang zu Hulliger mit der nötigen Vorsicht eingeleitet wird, und wenn man darauf verzichtet, rasche Resultate der neuen Schrift sehen zu

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.—, 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)

wollen, und wenn man nur willige Lehrkräfte verwendet, dann, aber auch nur dann ... Ist nicht eben gegen diese Bedächtigkeit mancherorts gesündigt worden?

Den Gutachten voran gehen zwei kurze Aufsätze. Gottfried Hirsbrunner zeigt mit einigen Schriftproben die Entwicklung der Schrift und ihre Anwendung. Ebenso sachlich und überzeugend muten die Ausführungen von R. Brunner an. Wir sind mit ihm einverstanden, dass die Schriftfrage keine Lebensfrage, aber wichtig genug ist, von ernsthaften Leuten ernsthaft und ohne Leidenschaft erwogen und beantwortet zu werden. Ernsthaft und leidenschaftslos ist sie hier behandelt. Möchte sie ebenso vorurteilslos und bedächtig von Lehrerschaft, Kommissionen und Behörden erwogen und entschieden werden! *E. Lerch.*

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen. 19. Jahrgang. 1933. Herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Kommissionsverlag Rascher & Cie., Zürich, 1933.

Auf beinahe 300 Seiten wird eingehend berichtet über die Arbeit der Kantone auf dem Gebiete des Schulwesens in den Jahren 1927—1933, über die Leistungen des Bundes an das Unterrichtswesen, über die Organisation der Schulen, über die Lehrerbesoldungen in den Kantonen und über die im Jahre 1932 erlassenen, das Unterrichtswesen betreffenden Gesetze und Verordnungen. *Robert Marti-Wehren.*

Der grosse Brockhaus, 11. Band. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

Der elfte Band enthält die Artikel von L bis Mahwal. Am besten macht man sich ein Bild über den Inhalt, wenn man sich einige Stichwörter vergegenwärtigt: aus der Literatur: Lagerlöf, Lessing, Löns, Lied, Laienspiel; aus der Politik: Liebknecht, Ludendorff, Leopold, Leo, Luther, Lenin, Latènezeit u. a.; aus der Botanik: Linné, Lippenblütler usw. Ferner enthält dieser Band alle Artikel, die sich auf den Lehrer beziehen. An Großstädten sind vertreten: Leipzig und London. Aus dem Gebiete der Technik seien angeführt: Licht, Lichtreklame, Leuchtturm, Leuchtgas, Lichtspielwesen, Lokomotive, Luftverkehr, Lithographie, Lautsprecher. Eingehend behandelt ist die Landwirtschaft. — Die zahlreichen guten Illustrationen setzt man beim Brockhaus als selbstverständlich voraus. Gerne sieht man, dass dieses grosse Werk die Hälfte der angekündigten Bände überschritten hat.

G. Küffer.

Lüdtke und Mackensen, **Deutscher Kulturatlas.** Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.

Der Deutsche Kulturatlas ist bis zur 72. Lieferung gediehen. Die meisten Blätter der letzten Lieferungen sind der Geschichte, der Religionsgeschichte, der Sprache und der Literatur gewidmet. Das Kostüm der Frau und des Mannes wird von 1300—1450 in Wort und Bild vorgeführt; zwei Blätter behandeln die Hussitenzüge in Deutschland. Die Herausgeber haben den politischen Bewegungen zur Zeit der Reformation, der Gegenreformation, des dreissigjährigen Krieges und des Absolutismus viel Aufmerksamkeit entgegengebracht. Die religionsgeschichtlichen Blätter befassen sich u. a. mit der Landeskirche, der evangelischen äussern Mission bis 1914, der evangelischen Theologie, der Aufklärung, dem reformierten Protestantismus und dem Benediktinerorden. Den Sprachbeflissenen interessieren die Uebersichten über die niederdeutschen Drucke bis 1700. Die Theatergeschichte ist vertreten durch Blätter über das Schultheater und über das Theater des Barock. — Die gross angelegte Sammlung geht ihrem Abschluss entgegen. *G. Küffer.*

Zum letzten Male: Das Schauschreiben in Burgdorf.

Das Erscheinen der folgenden Einsendungen wurde stark verzögert durch die Raumeinschränkungen, welche die Redaktion den Verfassern auferlegen musste, durch die Anforderungen der Festzeit an das Schulblatt und verschiedene andere Gründe. Nachdem nun alle Beteiligten wiederholt zum Worte gekommen sind, erklärt die Redaktion in der Angelegenheit unwiderruflich Schluss.

Wo liegen Taktlosigkeit und Unwahrheit?

Eine kurze Erwiderung auf die persönlichen Angriffe der Herren Kollegen Lüthi, Neeser, Hirsbrunner und Würgler. Von Jb. Huber, Bern.

Ich kann die heftigen Angriffe der Herren nur so verstehen: Aus Mangel an sachlichen Gründen greift man ans Persönliche und verteidigt man sich mit dem Schild « Kollegialität ». Die Empörten erklären: « Anlass zu unserer scharfen Zurückweisung gibt das taktlose Auftreten des Herrn Huber im Burgdorfer Tagblatt, also einer rein politischen Tageszeitung ». Demgegenüber stelle ich fest, *was vorher geschehen war.* Am 25. Oktober 1934, also vor dem Erscheinen meines Artikels im Burgdorfer Tagblatt vom 2. November 1934, lese ich in derselben Tageszeitung einen Bericht über das Wettschreiben in Burgdorf. Einseitigkeit und Ton des Berichterstatters liessen entschieden auf einen « Hulligeranhänger » schliessen; und ich frage hier: « War es kein Lehrer aus der Umgebung Burgdorfs? Ja oder Nein? » Ohne meine ganz kurzen Bemerkungen, die ich in der Diskussion gemacht hatte, irgendwie *inhaltlich* nur anzudeuten, sagte der Berichterstatter: « Unter den letzteren (Gegner der Hulligerschrift) griffen Herr Dr. Hauswirth, Sekretär des bernischen Handels- und Industrievereins und Herr Sekundarlehrer Huber, Bern, kräftig ein, wurden aber in sachlicher Weise von den Vertretern der neuen Schrift *in die Schranken* (v. V. g.) gewiesen. Auf schwachen Füssen stand namentlich das Votum von Herrn Huber, der das Echo seines Rufes in den Wald hinein nicht einmal abwartete und den Schauplatz des Kampfes als Geschlagener verliess ». Wie war es? Antwort: Ich hatte auf die Entgegnungen Hulligers noch geantwortet und musste dann, um den vorgesehenen Zug (abends nach 6 Uhr) noch zu erreichen, gehen. Meine Kollegen aus Bern waren schon weg!

Wären die Ausführungen des Berichterstatters objektiver gewesen, so würde ich meinen Artikel im Burgdorfer Tagblatt gar nicht geschrieben haben, ebenso nicht den « böswillig » gleichzeitig abgeschickten Artikel im Berner Schulblatt, der, es sei hier besonders gesagt, mit dem ersteren (ohne den an den Berichterstatter gerichteten Schlußsatz) übereinstimmt.

Ich erkläre ferner des bestimmtesten: Nachdem die W. S. S. durch ein unwissenschaftliches und darum völlig unzureichendes Unternehmen versuchte, *die Oeffentlichkeit zugunsten der Hulligerschrift zu beeinflussen,* war es mein volles Recht, *die wirkliche Bedeutung* des Wettschreibens näher zu beleuchten. Ich habe dabei nicht *nur Behauptungen* aufgestellt, sondern *auch Beweise* gebracht.

Die Herren behaupten, mein Artikel sei *gespickt mit Unwahrheiten.* Man spickt einen Braten *mit Absicht!* Ich « danke » für eine derartige Zumutung! Ich « protestiere energisch » *und stelle fest, dass die Herren nur in einem einzigen*

Punkte meiner verschiedenen Feststellungen (1—7 g), im Punkt 7 e eine Unrichtigkeit nachzuweisen « versuchen », nur versuchen!

Man sagt, ich sei persönlich in Kenntnis gesetzt worden, dass ich mich betreffend « Einberufung zu einer gemeinsamen Uebung auf die Schnelligkeit bis 40 Silben » irre.

Wie steht es damit? Herr Würgler hat mir in einem persönlichen Brief geschrieben: « Die letzte (!) Uebung war der Schräglegung gewidmet und hatte mit der Jahresversammlung in Burgdorf nichts zu tun. Ich war nicht dabei, und von den Teilnehmern an jenem Nachmittag haben höchstens 2—3 (5! waren anwesend) das Wettschreiben in Burgdorf mitgemacht. Die besten (!) Schreiber haben den Wettkampf gar nicht mitgemacht. »

Ich habe darauf unter anderem geantwortet, es komme nicht etwa darauf an, ob in dem *Einladungsschreiben* die Uebung von 20—40 Silben eventuell *besonders* erwähnt war, sondern: ob man sich an jener Sitzung *wirklich im Schreiben von 20—40 Silben geübt habe*, oder nicht. Ich stellte ihm dabei die klipp und klare Frage: « Ja oder nein? » Herr Würgler hat mir bis heute keine Antwort darauf gegeben, und *ich suche auch in dem von ihm mitunterzeichneten Artikel, Punkt 2, merkwürdigerweise umsonst nach dieser eindeutigen und in dieser Sache allein massgebenden Antwort* (und wenn eventuell auch nur eine einzige Uebung gemacht worden wäre!).

Dabei übersehen die Herren auch, dass mein Einwand weniger die ungleichen Vorübungen als solche trifft, als vielmehr *das Absehen von einer Erhebung* über derartige Vorübungen durch die Versuchsleitung.

Auch die Zwischenbemerkung, die die Redaktion des Berner Schulblattes zu meinem Artikel vom 10. November 1934 glaubte einschalten zu müssen, war zu voreilig. Herr Born bemerkte: « Nach unsern Erkundigungen sind die Einladungen an *sämtliche Teilnehmer* am 10. Oktober *gleichzeitig an alle Teilnehmer* abgegangen, also 10 Tage vor der Veranstaltung. »

Ich stelle des bestimmtesten fest:

Herr Born ist unrichtig orientiert worden!

Mit Absicht? Ich will nicht so frech sein und so etwas behaupten. Im Gegenteil, ich vermute eine fatale Verwechslung von « Eingeladenen » mit « Teilnehmern ». Die *mitschreibenden Vertreter* der Antiquaschrift wurden nämlich *nicht direkt* durch die W. S. S. eingeladen, wie man das nach der Bemerkung der Redaktion auffassen muss; um diese Mitschreibenden handelt es sich doch, nicht um jemand anders! Die direkte Einladung ging an das Sekretariat des Handels- und Industrievereins und von hier aus, *erst später* an die Prinzipale der aktiv beteiligten Antiquaschreiber, *höchstens drei Tage vor dem Wettschreiben.*

Wo liegen da Taktlosigkeit, Unwahrheit, Böswilligkeit? Bitte: bestimmte Punkte; kein allgemeines Lamento! Schluss! Schluss!

*

Wir danken der Redaktion für die Gelegenheit, Herrn Jak. Huber gleichzeitig mit seiner « Erwiderung » antworten zu dürfen. Nach Herrn Hubers Verhalten verzichten wir darauf, mit ihm über methodische Fragen zu diskutieren. (Wir verweisen auf die sachlichen Auseinandersetzungen in den Nummern 25, 26 und 30 des Berner Schulblattes.)

Auf Wunsch des Herrn Huber unterbreiten wir den Lesern des Schulblattes kurz einige Feststellungen:

1. In unserer letzten Einsendung im Schulblatt haben wir uns nicht gegen Herrn Huber gewandt, weil er Kritik geübt hat, sondern weil er *in einer politischen Tageszeitung* die pädagogische Arbeit seiner Kollegen verächtlich zu machen versuchte.

2. Mit dem von Herrn Huber erwähnten Berichterstatter haben wir uns nicht zu befassen; er war weder von uns beauftragt, noch hat er irgendwelche Instruktionen von uns entgegengenommen. Wenn Herr Huber den Namen erfahren will, so mag er sich bei der betreffenden Redaktion erkundigen.

3. Herr Huber ist nach seinen eigenen Ausführungen durch den Korrespondenten einer politischen Zeitung gereizt worden und findet es in der Ordnung, seine Rache an den Kollegen von der W. S. S. auszulassen.

4. Herr Huber hat in Burgdorf die für die Diskussion zur Verfügung stehende Zeit reichlich beansprucht, hat dann aber den Saal lange vor Schluss der Diskussion verlassen, so dass die Gegner nicht Gelegenheit hatten, in seiner Anwesenheit zu antworten.

5. Herr Huber verlangt, dass ihm die Unwahrheiten, mit denen er in einer politischen Zeitung gegen Kollegen gefochten hat, dargelegt werden. Seinem Wunsche sei hier entsprochen:

a. Die Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz hat sich seit ihrem Bestehen je und je die sachliche Prüfung der Schriftfrage zur Aufgabe gesetzt. Der Beitritt steht allen Lehrkräften frei, die gewillt sind, durch praktische Arbeit an der Lösung der Probleme des Schreibunterrichtes mitzuarbeiten. Es handelt sich bei dieser Arbeit vor allem darum, die Grundlagen zu schaffen für einen Unterricht, der sowohl die Berufspraxis als auch eine natürliche Entwicklung der Kinder berücksichtigt.

Die W. S. S. hat jeden ihr zu Gesicht gekommenen ernsthaften Vorschlag sorgfältig geprüft. Die Verdrehungen des Herrn Huber über Zweck und Arbeitsweise der W. S. S. weisen wir zurück.

b. Herr Huber bezeichnet seinen Vorschlag mit « Schreiben », den Vorschlag der W. S. S. mit « Zeichnen », um die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit von der *geläufigen Endform der neuen Schrift* abzulenken.

c. Herr Huber schreibt: « Erstens müssen heute noch, nachdem man vor mehr als einem halben Jahrzehnt in der Stadt Basel die Hulligerschrift obligatorisch eingeführt hat, sachlich urteilende Leute aus der Berufspraxis, Berufsleute aus Basel selber, erklären, es lasse sich heute noch nicht entscheiden, ob sich die Hulligerschrift für die Berufspraxis eignen werde. » Diesen Satz bringt Herr Huber als Argument gegen die Baslerschrift, trotzdem er genau weiss, dass nach so kurzer Einführungszeit in Basel noch sehr wenig Schreiber der neuen Schrift in der Berufspraxis stehen können.

d. Herr Huber stellt der Baslerschrift eine Methode Schlumpf gegenüber, deren Erfolge er mit den Worten preist: « flüssig, mühelos und sogar wider Erwarten schön ».

Nun weiss aber *jeder Lehrer aus Erfahrung, dass nichts Rechtes in der Schule « mühelos » kommt. Die Eltern unserer Schüler werden durch solch schwindelhafte Gegenüberstellungen gegen unsere Arbeit verhetzt*, da wir von den Kindern den ernsthaften Einsatz ihrer Kräfte verlangen müssen.

e. Wenn Herr Huber den Lesern des Burgdorfer Tagblattes den Sachverhalt so darstellt, als ob die Schüler nach unserer Methode « jedes Jahr mit einer andern Feder » schreiben und als ob « jedes Jahr andere Buchstabenformen » gelernt werden müssten, so sucht er mit zwei weitern Unwahrheiten unsern Unterricht beim sach*un*kundigen Publikum in Misskredit zu bringen. Das ist unseres Erachtens eines Lehrers unwürdig.

f. Herr Huber schreibt: « Die „Vorbereitungen" der Schreibenden auf das Wettschreiben waren durchaus ungleich. Die Antiquaschreiber haben sich sehr wahrscheinlich überhaupt nicht und natürlich auch nicht besonders auf die Endgeschwindigkeit von 40 Silben eingeübt, weil sie erst einen Tag, höchstens 3 Tage vor dem Wettschreiben dazu aufgeboten wurden. Auf alle Fälle ist aber mit Bestimmtheit festzustellen, dass sie nicht zu einer gemeinsamen *Trainierübung zusammengetrommelt* wurden. Die Hulligerschreiber der Umgebung Burgdorfs dagegen wurden drei Wochen vor dem Wettschreiben zu einer gemeinsamen Uebung auf die Schnelligkeit bis 40 Silben einberufen. »

Nach unserer Ansicht hätten sich sicher gemeinsame Schnellschreibübungen für die Lehrer kurze Zeit vor der Veranstaltung in Burgdorf rechtfertigen lassen; denn nach den Aussagen der Gegner der neuen Schrift braucht man in der täglichen kaufmännischen Praxis eine schnelle Schrift. Die Leute, die sich am Schauschreiben mit der alten Schrift beteiligten, hatten also *jeden Tag* Uebungsgelegenheit, und dazu muss betont werden, dass die Lehrer die neue Schrift erst seit einiger Zeit schreiben und *nicht von Jugend auf.*

Herr Huber bezieht sich auf eine Zusammenkunft der W. S. S.-Gruppe Burgdorf vom 26. September, an der *methodische Fragen* behandelt wurden. Anschliessend daran wurde das Programm der Jahresversammlung der W. S. S. bekanntgegeben. Daraus interessierte besonders das Schauschreiben. Da die meisten der Anwesenden ihr Schreibtempo noch nie mit der Uhr gemessen hatten, wurde versuchsweise *je 1 Minute* (!) im 20, 30 und 40 Silbentempo geschrieben. *Herr Huber hat also kein Recht mit dem Satz: « Die Vorbereitungen der Schreibenden auf das Wettschreiben waren durchaus ungleich » und mit den Ausdrücken « gemeinsame Trainierübung » und « zusammengetrommelt » uns vor dem Publikum des unkorrekten Verhaltens zu bezichtigen und zu verdächtigen.*

6. Herr Huber vergisst, dass es uns nicht darum zu tun war, einen Rekord im Schnellschreiben aufzustellen. Ebensowenig handelte es sich um einen sogenannten wissenschaftlichen Versuch nach Huberschen Begriffen, sondern wir wollten ganz einfach unsern Gästen, die mit einem gesunden Menschenverstand ausgerüstet waren, einen möglichst freien Einblick gewähren, wie die Schriftreform in der Schule für die Lebenspraxis arbeitet. (Die Vorführung des Schnellschreibens war nur ein Teil des Programms.)

Eine ganze Anzahl unserer Gäste haben uns denn auch erklärt, sie hätten sich während des Schnellschreibens überzeugen können, dass die neue Schrift ebenso flüssig geschrieben werde wie die bisherige Spitzfederschrift.

Mit diesen Feststellungen brechen wir die Auseinandersetzung mit Herrn Huber ab.

Für den Vorstand der W. S. S.: sig. *Paul Lüthi, Weinfelden.*

Für die Gruppe Burgdorf: sig. *Em. Würgler, A. Neeser, G. Hirsbrunner.*

*

Zum Schluss haben sich noch der einladende Schreiber der W. S. S. und der Schulblattredaktor persönlich gegen die Vorwürfe der Intrigue gegenüber den Antiquaschreibern und der Voreiligkeit zu verteidigen. Sie stellen fest: Die Veranstalter des Wettschreibens *konnten* und *durften* die Antiquaschreiber nicht selbst auswählen. Sie *mussten* sich zu diesem Zwecke an die Sektionspräsidenten des Handels- und Industrievereins wenden. Die betreffenden Einladungen ergingen schon am 8. Oktober, also sogar 12 Tage vor der Veranstaltung. Wenn nun einzelnen Antiquaschreibern diese Einladung erst so spät übermittelt wurde, wie Herr Huber behauptet, so kann man wahrhaftig nicht der W. S. S. einen Vorwurf daraus machen. Ihnen aber eine sophistische Unterscheidung zwischen « Eingeladenen » und « Teilnehmern » zuzutrauen, dazu braucht es wirklich schon das krankhafte Misstrauen des Herrn Huber.

Herr Huber tut dick mit seiner Wissenschaftlichkeit. Diese Wissenschaftlichkeit scheint darin zu bestehen, dass er das Kleine gross sieht und das Grosse klein: Zehn, zwanzig, dreissig Jahre Schriftgewohnheit zugunsten oder zu ungunsten des Schreibers spielen für ihn keine Rolle — dafür drei Minuten Schnellschriftversuch nach der Uhr — oder eine Woche Einladung früher oder später! Es wäre zum Lachen, wenn die Folgen nicht zum Heulen wären. In Burgdorf wurde auf eine solche Wissenschaftlichkeit verzichtet. Es waren dort zwei rein praktische Fragen zu beantworten:

Kann die Hulligerschrift leserlich mit annehmbarer Geläufigkeit und gelöster Bewegung geschrieben werden?

Ist sie geeignet, sich zur persönlichen Lebensschrift zu entwickeln?

Diese beiden Fragen hat die Burgdorfer Veranstaltung unzweideutig bejaht. Und das passt Herrn Huber nicht.

Hans Fink. F. Born.

† Rudolf Schenk, alt Lehrer.

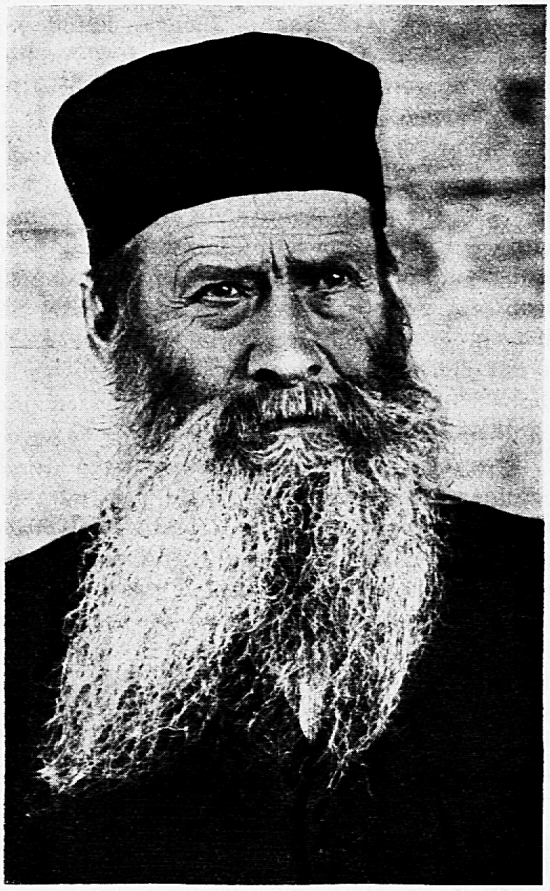
Nach einem an Arbeit, aber auch an Erfolg reichen Leben ist am 22. Dezember im hohen Alter von 80 Jahren und 7 Monaten in Oberlangenegg alt Lehrer Rudolf Schenk gestorben.

Er erblickte das Licht der Welt am 17. Mai 1854 als eines der jüngern Kinder des Pächters Christian Schenk. Längere Zeit wohnte die Familie Schenk in Uttigen, wo Ruedi ganz zum Bauern heranzuwachsen schien; denn auf dem grossen Gute von mehr als 90 Jucharten gab es Arbeit die Fülle. Oft hat mir Vater Schenk erzählt, wie er dort pflügte, wie sie mehr als einen Monat mit den Flegeln zu dreschen hatten, wie er als Schulbube frühmorgens vor dem Morgenessen und vor der Schule dabei mitgeholfen habe oder wie er im Herbst beim Hüten oder an Sonntagnachmittagen durch die Haselstauden und durch den Wald gestreift sei. In Uttigen besuchte er auch die Schule. Als dann in Seftigen ein Lehrer eine Art Privatsekundarschule eröffnete, besuchte sie auch Rudolf Schenk. Er hatte einen hellen Kopf, und wenn es nicht anders sein konnte, so lernte er sein Pensum hinter dem Pflug oder bei der andern schweren Feld- und Stallarbeit. Die letzten zwei Schuljahre verbrachte Rudolf wieder in der grossen gemischten Schule in Ittigen. Da er sehr begabt war, drängte der Lehrer den Vater, ihn doch ins Seminar zu schicken und zum Lehrer ausbilden zu lassen. Er trat ins Seminar Muristalden ein. Hier brachte er in höchstem Masse alles mit, was ein junger Mensch haben muss, wenn er den Erzieherberuf ergreifen will: Prächtige Geistesgaben, aufgeschlossenen Sinn für alles Schöne und Wahre und eine grosse Schaffensfreudigkeit, gepaart mit einem starken Willen. Da er von zu Hause aus an harte Arbeit gewöhnt war, kannte er auch im Seminar nichts anderes als treue Pflichterfüllung und unermüdliches Schaffen.

Nach dem Austritt aus dem Seminar finden wir ihn vom Frühling 1874 an als jungen Schulmeister im Reust, wo es ihm gar gut gefiel und wo man ihn auch sehr schätzte. Es war da noch eine ganz kleine, primitive Schule, ohne eigenes Schulhaus und ohne Lehrerwohnung. In einer Bauernstube fand der Unterricht für die 20 bis 30 Kinder statt.

Als dann im Herbst 1874 seine Schwester Marie als Lehrerin an die Unterschule in Oberlangenegg gewählt und aufs Frühjahr 1875 die dortige Lehrstelle an der Oberschule neu zu besetzen war, da meldete sich Ruedi auf Drängen der Behördemitglieder an die freie Stelle und wurde auch ehrenvoll gewählt. Volle 45 Jahre lang hat er dann in unserer Gemeinde als Lehrer gewirkt. Seine besondere Liebe galt dem Rechnen und der heimatlichen Geschichte. Und Schweizergeschichte konnte er unterrichten wie kaum ein zweiter; da spürte man: er lebte selber mit, was er erzählte, und seine Schüler hingen ihm an den Lippen. Dazu war er ein begnadeter Sänger. Mehrere

Jahre leitete er den Gesangverein auf der Schwarzenegg. Rudolf Schenk hat im Anfang wohl auch kaum gedacht, sich fürs ganze Leben hier niederzulassen. Er war ein jungfrischer Lehrer von persönlich forschem Auftreten. Er war gerne dabei, wo die Jugend fröhlich ist. 1880 verehelichte er sich mit Susanna Stegmann vom Aettenbühl. 1890 fand dann die Familie Schenk



beim Steg zu Oberlangenegg ihr bleibendes Heim. Der Bauernsohn, nun selber ein Bauer geworden, kam dadurch mit der bäuerlichen Bevölkerung in noch engere Fühlung und verstand es doppelt gut, seine Schule den Bedürfnissen der Bevölkerung anzupassen. Sein Bauernwerk hat ihm im Unterricht eine grosse Menge von realen Beziehungen zum Schulstoff und zum Kinde gegeben. Seine Schule war auf der Höhe, der Unterricht lebendig und frohmütig. Er wusste die Kinder zu packen, wenn er oft auch etwas, besonders nach heutigen Begriffen, streng war.

Die Gemeinde wusste seine Dienste zu schätzen, wählte ihn in den Gemeinderat und übertrug ihm auch das Amt eines Rechnungsrevisors; lange Jahre war er Armenkassier.

Nach 46jährigem Schuldienste ist er im Frühjahr 1920 von seinem Lehramte zurückgetreten. Krankheiten und ein Beinbruch im Jahre 1918 hatten ihn schon öfters gezwungen, sich vorübergehend vertreten zu lassen. Herzgeschichten zwangen ihn erneut aufs Krankenlager. Seit etwa 2 Jahren war er den Aerzten ein Rätsel: Wie man mit 30 bis 32 Herzschlägen in der Minute noch leben kann, darüber musste sich jedermann verwundern. Am letzten Samstag früh ist er von seinen Leiden erlöst worden und konnte in jene bessere Heimat eingehen, nach der er sich so lange schon gesehnt hatte.

Nun hat ihn die Scholle, die er jahrzehntelang bebaute, zur letzten Ruhe aufgenommen. Lieber Lehrer Schenk, eine ganze Gemeinde, die an deinem Grabe steht, dankt dir aus tiefbewegtem Herzen für deine treue und gesegnete Arbeit an der Jugenderziehung.

W. B.

† Ernst Haudenschild.

Letzten Sonntag, den 23. Dezember, wurde in Niederbipp Lehrer Ernst Haudenschild zu Grabe getragen, ein Mann, der es verdient, dass seiner auch öffentlich gedacht wird.

Ernst Haudenschild wurde im Jahre 1858 in Niederbipp geboren und wuchs hier in bescheidenen Verhältnissen auf. Nachdem er die Primarschulen seines Heimatdorfes durchlaufen, trat er ins Lehrerseminar Münchenbuchsee ein, von dem aus er 1876 zunächst eine Gesamtschule im schön gelegenen Magglingen antrat. Nach zwei Jahren tauschte er diese mit der Bergschule Farnern, hoch oben am Südhange des Juras gelegen, und schon 1½ Jahre später wurde er an die Schule seines Heimatdorfes Niederbipp gewählt. Hier war nun sein eigentlicher Wirkungskreis, dem er sein Leben lang treu blieb, ganze 51 Jahre lang. Er lebte völlig der Schule und ging in ihr auf. Er war ein Vorbild von Pünktlichkeit, Fleiss und Ausdauer. Was er einmal als recht erkannt hatte, führte er auch durch. Pünktlichkeit übte er auch in weitestem Sinne im eigenen Leben, und es ist nicht von ungefähr, dass er bis in sein hohes Alter eigentlich keine kranke Stunde gekannt hat. Während seiner 56 Jahre Schuldienst hat er keine einzige Stunde gefehlt, weder infolge Krankheit noch aus andern Gründen. Wer könnte sich eines gleichen rühmen? Es gibt hier viele Familien, von denen er drei Generationen unterrichtet hat.

Doch hat Vater Haudenschild sein Können auch der Oeffentlichkeit zur Verfügung gestellt, obwohl er es verschmähte, öffentlich hervorzutreten. So versah er den Dienst eines Organisten während ganzer 43 Jahre. In jüngeren Jahren war er Dirigent eines Frauenchores, noch in späteren eines gemischten Chores. Während mehr als 20 Jahren versah er das Amt eines Sekretärs in der Direktion unseres Bezirksspitals, während eines Jahrzehnts auch dasjenige eines Kassiers. Vor etwas mehr als 3 Jahren begab sich Vater Haudenschild in den Ruhestand. Während er die ersten 32 Jahre seines hiesigen Schuldienstes dem damaligen Gebrauche gemäss Wohnung im Schulhause selbst hatte, bewohnte er von 1912 an mit seiner Familie sein elterliches Haus. Sein Sohn wirkt seit etwa 20 Jahren als Sekundarlehrer in Neunkirch (Schaffhausen). Vor ungefähr 11 Wochen wurde ihm plötzlich seine Lebensgefährtin durch den Tod entrissen, und heute stehen wir an seinem eigenen Grabe. Eine rasch verlaufende Lungenentzündung hat seinem Leben ein Ziel gesetzt, einem Leben voller Arbeit und Pflichterfüllung im Dienste unserer Jugend und unserer Gemeinde.

M.

(Fortsetzung des deutschen Teils siehe Umschlagseite III.)

Kauft den
Schweizerischen Lehrerkalender 1935/36
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Coup d'œil sur l'univers. (Fin [1])

Mais nous voilà revenus. Dirons-nous que nous avons exploré l'univers ? Nous n'oserions : l'espace parcouru reste si peu de chose dans l'immensité de la Galaxie. Après avoir fait quelques allées et venues sur les chemins qui rayonnent de son village, qui aurait l'outrecuidance de raconter qu'il a visité l'Europe ? Et si l'Europe n'est pas l'univers, la Voie-Lactée, avec ses myriades de soleils, ne l'est pas davantage. Au delà, nous le savons aujourd'hui, s'étendent des espaces vides immenses, et plus loin apparaissent d'autres fourmilières de soleils, les nébuleuses spirales, sœurs de notre Galaxie. On en compte dès à présent deux millions au moins, et on ne cesse d'en découvrir de nouvelles. Différents procédés de calcul, dont les résultats concordent de façon convaincante, situent les plus lointaines mille fois plus loin encore que les dernières étoiles de la Voie Lactée. Pour arriver jusqu'à nous et impressionner nos plaques photographiques, leur lumière a mis de 100 à 150 millions d'années.

L'examen des clichés obtenus laisse soupçonner, dans d'imperceptibles taches, des univers plus lointains encore, et le faible rayonnement qui nous en arrive a pris sa course peut-être alors que la terre naissante se recouvrait à peine de la croûte solide qui devait voir beaucoup plus tard l'éclosion et la floraison de la vie. Où les placerons-nous, dans notre univers réduit au trillionième de ses réelles dimensions ? Leur place est à des milliards de kilomètres, très loin de tout ce qu'il nous est possible de concevoir. Si nous allions essayer, suprême tentative pour maîtriser l'espace, de rapetisser encore et de faire tenir toute la Galaxie dans une sphère grosse comme notre terre, le soleil, avec son cortège de planètes, y occuperait, à un millier de kilomètres du centre, à peine l'espace d'une de ces petites bulles de savon dont la pellicule irisée, avant d'éclater, miroite quelques secondes aux yeux émerveillés d'un enfant. Et si, rapetissant toujours, c'est tout l'abîme aujourd'hui entrevu que nous voulons faire tenir dans cette boule, notre système solaire se trouvera si complètement évanoui que nous devrons le chercher dans un espace moindre que la centième partie d'un millimètre.

Ainsi, voulant ramener, à force de réduction, l'univers à la mesure de nos conceptions, nous n'avons réussi qu'à le réduire en impalpable poussière, et l'espace qu'il remplit reste trop grand pour nos conceptions limitées. A notre mesure, les soleils sont prodigieusement grands ; sur les planètes elles-mêmes, qui seules ont pu voir s'épanouir la vie, gémir la souffrance ou éclater la joie, les êtres vivants sont d'une petitesse qui nous confond. Et pourtant il a été donné à l'un de ces infimes, à l'homme, une intelligence capable d'embrasser et de scruter l'incommensurable, une âme pour s'élever jusqu'à la cause éternelle et toute puissante de tout ce qui existe. Si petit, et pourtant si grand, ayant la hantise d'une espérance infinie, l'homme ne reste-t-il pas, même celui qui nie ses destinées éternelles, la grande énigme de l'univers ?

Le grand savant anglais James Jeans, une des plus fortes intelligences de notre temps, mais intelligence fermée, semble-t-il, aux vérités de la vie éternelle, a écrit dans son célèbre ouvrage « Le mystérieux univers », ces paroles bien propres à jeter sur l'âme une douche d'un froid mortel :

« Il semble impossible que l'univers ait pu à l'origine être conçu dans le dessein de produire la vie ; s'il en avait été ainsi, nous aurions pu nous attendre à trouver une proportion plus équitable entre l'énormité du mécanisme et le résultat obtenu. A première vue tout au moins, la vie semble n'être qu'un sous-produit sans aucune importance ; nous, les êtres vivants, nous sommes en quelque sorte à l'écart de la voie principale ..... La vie semble n'exister dans l'univers que parce que l'atome de carbone possède certaines propriétés exceptionnelles. La raison pour laquelle cet atome de carbone possède ces propriétés remarquables a sans doute son origine dans quelque loi primordiale de la nature, mais la physique mathématique ne l'a pas encore pénétrée. La seule chose que la chimie puisse nous enseigner, c'est qu'il faut placer la vie dans la même catégorie que le magnétisme et la radioactivité. Un créateur tout puissant, qu'aucune limitation n'aurait entravé, n'aurait pas été réduit aux lois qui gouvernent l'univers actuel .....

La chimie suggère donc que la vie, comme le magnétisme et la radioactivité, peut n'être qu'une conséquence accidentelle du groupe de lois particulier qui régit l'univers actuel. Si nous la considérons d'un point de vue strictement matériel, l'extrême insignifiance de la vie pourrait contribuer grandement à détruire l'opinion que cette vie ait jamais pu intéresser spécialement le Grand Architecte de l'Univers. »

Jeans a scruté les problèmes ardus de la mécanique céleste ; sa puissante intelligence a élucidé mainte question ; il a échafaudé une hypothèse hardie sur la genèse des mondes ; il a pénétré le mystère profond de la substance matérielle, de ses origines, de sa disparition finale ; il a réussi à projeter de la lumière dans plus d'un recoin obscur de la connaissance, mais paraît ne s'être jamais penché sur l'abîme profond de l'esprit et de la vie. La vie, mise au même rang que le magnétisme et la radioactivité ! la vie, l'être humain, l'être pensant, conscient de son existence et de ses responsabilités, capable d'amour et de dévouement, l'être que hantent des visions d'infini et de perfection, ravalé au rang d'un phénomène physique, cela nous confond, et cela d'autant plus que la philosophie d'aujourd'hui tend à sortir de son scepticisme pour affirmer avec Bergson que la connaissance n'a pas comme unique source la recherche scientifique, mais l'intuition, cette vue spirituelle qui éclairait l'âme des anciens prophètes. Les faits physiques s'expliquent ; ils ont leurs lois inflexibles, que la science a dévoilées ou qu'elle cherche encore, sûre de les trouver ; les faits moraux gardent leur mystère.

[1]) Voir les numéros 37 et 40, des 15 décembre 1934 et 5 janvier 1935.

Le cœur, l'âme, jaloux de leurs secrets, ne sentent pas le besoin de les disséquer et de les expliquer; en seraient-ils moins réels? Qu'est-ce que cette question de proportion de dimensions a affaire avec la valeur et la dignité de l'âme humaine, avec ses aspiration, avec l'amour qui peut l'unir à son Créateur? Lui serions-nous indifférents parce qu'il faut, après le chiffre 1, une trop longue série de zéros pour exprimer le poids du soleil ou les distances des étoiles? Etres finis dans le temps et dans l'espace, nous avons conscience de notre petitesse, mais pour Dieu, infini et éternel, les notions de petit et de grand n'existent pas. Comment un esprit de l'envergure de Jeans peut-il l'oublier?

Ceux mêmes qui ne croient pas en Dieu doivent reconnaître que tout, dans la nature, est organisé en vue d'une fin déterminée. Tout a une fonction, un but, et c'est vrai pour un soleil comme pour l'antenne d'un moucheron. Mais, nous dit la science, ce ne peut être vrai que dans le cadre de l'évolution d'un monde: l'aboutissement final sera toujours l'anéantissement de tout.

De la longue, douloureuse et tragique ascension de l'être qui, sorti du néant, est devenu sensible, conscient, qui s'est élevé au cours des siècles à la dure école de la souffrance et a senti pénétrer et croître dans son âme une lueur d'espérance, puis d'illusoires certitudes, il ne resterait rien. Il ne resterait rien, mais la nature, jamais lasse de créer et de détruire, réédifierait, des ruines impalpables de la dissociation des univers, des univers nouveaux; le cycle de la lente et prodigieuse évolution des mondes recommencerait. Quelques milliards de nos années referaient, de la matière dissociée, une nébuleuse extrêmement raréfiée, dont on apercevrait des mondes lointains la pâle lueur. Encore quelques milliards d'années amèneraient la condensation de soleils; des planètes s'ébaucheraient, prendraient forme, mettraient de nouveaux millions de siècles à éteindre leurs fournaises, puis, soleils refroidis, s'encroûteraient peu à peu. Les millions des siècles suivant leur cours, la vie apparaîtrait enfin; l'ère primaire de ces terres futures aurait commencé. Patience! des millions de siècles, l'avenir en tient en réserve autant qu'il en faudra: toute la succession des âges géologiques s'accomplirait à nouveau. Après les êtres infimes des débuts, la force mystérieuse qui régit la vie referait les grands sauriens; des reptiles elle ferait surgir les oiseaux, puis les mammifères, et enfin, cet être étrange que, d'un coup appliqué au bon endroit, elle forcerait à se tenir debout, d'abord bien courbé, sur ses jambes de derrière. Et de nouveau l'infernale ogresse tiendrait son homme. Marche! misérable. Voilà des pierres, voilà des bâtons; apprends à t'en servir. Voilà des trous dans les rochers; en attendant que tu fasses des maisons, on te permet de t'y blottir. Il y a des loups, des tigres, des lions, des serpents; débrouille-toi. Tu auras faim, tu auras froid; tu reconnaîtras toutes les formes et tous les degrés de la souffrance; mais c'est ce qui te poussera en avant; va quand même. Il arrivera un jour où tu t'associeras à d'autres de tes semblables pour vivre en communautés; ce sera le commencement de l'histoire. L'histoire! mon petit; ah! oui, l'histoire; on pourra rire. Les haines, les crimes de toute sorte, les trahisons, les supplices, les invasions et les massacres, les guerres effroyables, voilà l'avenir. Car tu deviendras intelligent, toujours plus intelligent: j'ai pris quelque peine à façonner ta cervelle; et si tu ne connais pas la cruauté, tu l'apprendras. La cruauté, la méchanceté servies par l'intelligence, voilà à quoi nous voulions en venir. Ce spectacle vaut bien les milliards d'années que nous prend la création d'un monde. Ah! mon pauvre enfant, tu feras bientôt des flèches, des massues; mais qu'est-ce que cela? Tu feras des épées; je t'ai mis en réserve du fer pour cela, de l'or aussi, qui stimulera ta perversité. Tu trouveras des poisons; j'en ai préparé autant qu'il t'en faudra. Tu feras des canons, enfin! si tu savais quels canons tu feras un jour! Mais, ce qu'il y a de plus amusant, c'est que tu te mettras dans l'idée qu'il y a un Dieu. Tu l'adoreras, tu l'invoqueras, tu lui élèveras des temples; tu te persuaderas qu'il te voit, qu'il t'entend, qu'il t'aime. Tu rêveras de vie éternelle!

Mais, pauvre, je ne t'ai pas tout dit: Il y aura des fléaux, des cataclysmes, des maladies affreuses; tu auras mille occasions de hurler ta souffrance vers un ciel fermé. Oh! il y aura pour toi quelques distractions; je sais m'adoucir. Je te réserve des plaisirs que tu apprécieras, qui t'aideront à vivre, car tu iras jusqu'au bout. Ce que je me délecte à l'avance de tes serments d'amour.

Veux-tu enfin périr de froid aux derniers rayons d'un soleil qui s'éteint, ou préfères-tu être brûlé vif? Une rencontre d'astres, et tout serait fini. Je crois vraiment que tu y gagnerais, mais je manquerais ainsi l'intéressant spectacle de ta lente agonie. Et que restera-t-il de toi? Rien. Mais, plus tard, tout recommencerait.

C'est horrible, et si c'était là la vérité, il ne nous resterait qu'à maudire de toutes les forces de notre âme la puissance monstrueuse qui nous a appelés à l'existence, puis à mourir. Le plus tôt serait le mieux et le plus grand bienfaiteur de l'humanité serait l'homme qui trouverait le moyen de la supprimer d'un seul coup.

Ne soyons pourtant pas trop sévères au scepticisme amer de maints savants. L'œuvre qu'ils accomplissent est ardue entre toutes; elle est immense, et leur perplexité devant les résultats acquis et les conséquences entrevues est émou-

vante. En effet, à l'heure où nous sommes, la conclusion logique, implacable de toutes les recherches est que l'univers est destiné à prendre fin. La nuit la plus profonde, le vide absolu, le froid mortel prendraient une revanche définitive sur les soleils et étendraient leur voile lugubre sur toute l'immensité. Tel doit être, paraît-il, à très longue échéance sans doute, l'aboutissement de tout.

A cette conclusion, qui paraît inéluctable, la science n'a rien à opposer pour le moment. Elle cherche pourtant, comme les malheureux entraînés vers la chute du Niagara, quelque chose à quoi se raccrocher. « Et c'est maintenant, nous dit Paul Couderc dans son bel ouvrage: *L'Architecture de l'Univers*, c'est maintenant, où l'on peut le moins mettre en évidence un cycle périodique de l'Univers, où tout nous fait constater une évolution sans retour, que les savants croient le plus âprement à une pérennité du monde et proclament la nécessité logique d'un état stationnaire. » Nernst à son tour déclare: « Toute explication qui aboutit à une transformation totale du monde, en un temps fini, si grand soit-il, n'est pas acceptable. »

Ainsi parle la science, en notre 20e siècle si tourmenté, et elle cherche avidement, sans le trouver encore, ce qu'elle appelle le processus de régénération qui doit assurer à l'Univers une durée indéfinie. Et quand encore elle aura résolu ce grave problème, elle n'aura point résolu celui de notre survivance personnelle, mais nous ne lui en demandons pas tant: la question n'est pas de son ressort.

Qu'il y ait là de quoi troubler bien des âmes avides de certitudes, on le comprend. On ne saurait admettre pourtant que nous sommes voués à errer sans fin dans le doute pour n'aboutir qu'au désespoir. La vérité scientifique et la vérité religieuse doivent nécessairement être conciliables, et, loin de s'opposer, s'harmoniser et se compléter.

Pascal, le grand Pascal déjà l'avait compris, lui qui aussi, songeant aux abîmes des cieux, a été saisi d'effroi devant l'infinie petitesse de l'homme, mais en a saisi la grandeur en regard de cet univers qui peut bien l'écraser, mais non pas arrêter l'élan de son âme vers Celui qui a fait de lui un roseau, mais un roseau pensant, et a fait jaillir en lui la lumière éternelle, la lumière de la foi. *E. Farron.*

Dans les sections.

Société pédagogique jurassienne. En date du 19 décembre 1934, le comité central de la S. P. J. remit ses pouvoirs au nouveau comité, nommé au congrès pédagogique de St-Imier. Une séance commune eut lieu dans l'une des belles salles du Buffet de la Gare à Bienne. Le comité central était représenté par MM. Corbat, président, Schneider, vice-président, Weibel, secrétaire, et Marchand, caissier, le comité général par MM. Berlincourt, maître au progymnase de Neuveville, et Jeanprêtre, instituteur à Bienne. MM. Wüst, maître secondaire, Ganguin, instituteur et Mlle Châtelain, institutrice, tous à Moutier, assistaient à la séance en qualité de délégués du nouveau comité, choisi parmi les membres du corps enseignant du chef-lieu prévôtois. M. Corbat, le dévoué président du C. C., ouvre les débats et remercie les collègues de leur présence. Le procès-verbal du congrès de St-Imier est trop volumineux pour être lu. Il pourra être consulté à loisir par les nouveaux organes de la S. P. J. Les autres tractanda sont vite épuisés. M. Corbat donne connaissance des affaires traitées depuis le congrès et de celles en suspens. Il s'agit tout spécialement du rapport qui devra être présenté au congrès de la S. P. R. à La Chaux-de-Fonds en 1936, et intitulé: « Le rôle de l'Ecole populaire dans l'Etat ». Le bureau de la S. P. R. donne quelques directives pour l'élaboration de ce travail. Le comité central entrant en fonctions est chargé d'en informer MM. les présidents de sections pour le choix des rapporteurs. Les comptes vérifiés séance tenante par MM. les délégués du comité général sont approuvés et décharge en est donnée au caissier, avec remerciements pour sa bonne gestion. Ils bouclent par un solde actif appréciable, malgré les quelques cotisations en extances. M. Marchand nous fait constater les trop nombreux remboursements revenus impayés. Pourtant le prix modique de la brochure « Comment enseigner l'histoire » était à la portée de toutes les bourses. La proposition est faite de percevoir, à l'avenir, cette somme avec les cotisations ordinaires par les sections de districts.

M. Wüst se fait un devoir de remercier bien vivement le comité central sortant de charge et tout spécialement M. Corbat, qui, à son corps défendant, a dû assumer la lourde charge de la présidence. M. Jeanprêtre tient aussi, au nom du comité général, à adresser un hommage de reconnaissance au vétéran du corps enseignant de St-Imier. Sa tâche ne fut pas une sinécure, preuve en soient les nombreux déplacements effectués pendant ces quatre ans et les multiples correspondances entretenues avec tous les milieux pédagogiques.

Avant de clore la séance, M. Corbat souhaite plein succès et bon courage au nouveau comité dans l'accomplissement de son mandat.

Ce dernier s'est réuni le 3 janvier et s'est constitué comme suit: président: M. Wüst, maître secondaire; vice-président: Ch. Ganguin, instituteur; secrétaire: H. Germiquet, instituteur; caissier: Ch. Huguelet, instituteur; membre adjoint: Mlle H. Châtelain, institutrice, tous à Moutier. Une circulaire sera adressée aux présidents de sections, leur enjoignant:

1° de choisir un rapporteur pour traiter le sujet imposé par la S. P. R.;
2° de percevoir la cotisation due à la S. P. J.;
3° de donner leur avis quant à la réédition de l'annuaire de la S. P. J.;
4° d'envoyer l'état nominatif de leurs membres.

Le comité prend acte de la démission de M. Mertenat, maître secondaire, à Delémont, en sa qualité de membre du comité de rédaction de « L'Educateur » et de correspondant au « Bulletin corporatif ». Ses absor-

bantes occupations ne lui permettent plus de rester à ce poste. Le comité lui exprime ici ses sincères remerciements pour les services rendus. Son successeur sera désigné sous peu.

Etant donné que certains membres du corps enseignant ont refusé leur cotisation à la S. P. J., nous tenons à rappeler que tous les instituteurs et institutrices, membres de la S. I. B. font d'office partie de la S. P. J. et par ce fait ne peuvent se dérober au paiement de la cotisation perçue par les comités de districts.

C. G.

Section de Moutier. *Assemblée synodale de Courrendlin : 15 décembre 1934. Prologue :* (à lire d'abord afin de comprendre et excuser ensuite!)

Nommé rapporteur de la réunion synodale du Corps enseignant de la Prévôté malgré mes énergiques protestations, j'obéis. Néanmoins, je juge cette nomination incompréhensible, et pour causes:

1. Arrivée avec 45 minutes de retard.
2. Effet déplorable sur mon organisme déjà délicat.
3. Enfin et surtout: incapacité notoire dans la composition des rapports officiels destinés à plaire à M. X. ou à Mlle Y.....

Jugez vous-mêmes du non-sens de ma nomination et de la médiocrité du présent rapport qui aura, j'espère, une heureuse conséquence: ma radiation définitive des prétendants à la composition des beaux rapports classiques! C'est la raison pour laquelle, chers collègues, je requiers de votre part, si vous lisez ces lignes, une grande indulgence et beaucoup de compassion!

De là passons au *corps du sujet :* les débats sont arbitrés par M. Mulheim, président. La séance a été ouverte à 8½ heures dans la magnifique halle de gymnastique de Courrendlin. Une cinquantaine de collègues ont répondu à l'appel, ayant bravé un vieux temps gris gonflé de gros vents. Je crois savoir que les amis Sosthène et Schaller « exhibèrent » leurs jeunes apprentis des participes à accorder et à ne pas accorder qui, comme il convient, ont dû être très applaudis.

Le protocole du secrétaire Farron était très bien rédigé et il a récolté tous les suffrages de la docte assemblée.

Je regrette et je m'en excuse spécialement auprès de l'intéressée, de ne pas avoir entendu les nom, prénom et qualités de notre nouvelle, charmante collègue, acceptée au total des voix. Mademoiselle, ne m'en veuillez pas, j'ai néanmoins voté pour vous!...

Notre synode d'été a été fixé à fin mai ou commencement de juin au Moron de Malleray.

La révision de l'article 19 de nos statuts est acceptée à l'unanimité.

M. Graf, secrétaire de la S. I. B. prend place à la table présidentielle et nous fait un rapport, un vrai alors, sur la baisse des traitements des institutrices; il nous entretient des projets financiers du gouvernement concernant les traitements de nos collègues féminins, de la loi de 1920; il les commente, nous oriente, parfois nous désoriente, nous renseigne, nous rassure... Il en ressort, à mon avis, cette idée maîtresse: nous devons faire bloc, je pourrais dire « front commun », et lutter contre une baisse massive ou progressive de nos traitements certainement, mais nous devons également faire des concessions, concessions déjà en partie consenties... Où finiront-elles? Un merci sincère est adressé à M. Graf et la discussion est ouverte. Le camp féminin, bien distinct, mais somme toute peu garni en nombre, est anxieux. Dans le camp « fort » des sourires se dessinent, quelques railleries fusent... Mais personne ne se prononce énergiquement, garantissant notre appui à ces dames. L'anxiété devient agitation fiévreuse... Enfin, quelques-uns de ces Messieurs traduisent leur pensée par quelques paroles. Assez énergiquement ces dames font de même, puis ... le vote, unanime et nouveau témoignage d'attachement d'Adam à Eve! Bravo! clament ces dames, alors que les messieurs rient! Motion votée: « Les membres de la section de Moutier approuvent dans le synode de ce jour, le travail et l'attitude du comité cantonal. »

Suit une magnifique causerie de M. le Dr. V. Moine, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy. Le sujet traité, « Quelques problèmes urgents de l'éducation » recueillit toute l'attention de l'assemblée. Chacun récolta nombre de suggestions combien utiles, retint bon nombre d'erreurs d'enseignement. Nous devons au Dr. V. Moine un grand et sincère merci pour ce flot de lumière lancé sur ces problèmes si difficiles et si complexes de l'éducation de la jeunesse moderne. Il serait trop long ici, et peut-être en omettrais-je trop, d'énoncer les idées essentielles de son exposé. Je les résume simplement par ces mots: « Conditionnons l'école à l'enfant et non pas l'enfant à l'école ». Il serait très utile, me semble-t-il, que la conférence du Dr. V. Moine paraisse dans notre organe corporatif pour le grand bien du corps enseignant jurassien. Au nom de tous ses auditeurs, merci encore une fois au brillant conférencier.

A l'imprévu, rien de sensationnel.

Le film « La gymnastique scolaire » intéresse vivement les collègues. Brièvement, mais très bien commenté par M. G. Tschoumy, il recueille nombre d'approbations flatteuses.

Mais, l'estomac réclame ses droits et, la séance levée, chacun se rend à l'Hôtel du Cheval blanc et se régala... et de mets, et de quolibets moqueurs. Les tapis de cartes s'étalent....les amateurs de danse en tournent une, et c'est la débandade.....

R. B.

... rapporteur novice!

Conclusion: Quelques idées égarées de lendemain:

« Plaignez le dévoué collègue qui recueillera les inscriptions pour le dîner du prochain synode, s'il doit passer par les transes de l'ami Gustave! La veille du synode de Courrendlin, 6 ou 8 collègues avaient poussé la délicatesse jusqu'à se faire inscrire pour le banquet du lendemain! Mesdames, messieurs, enseignez l'exactitude, l'ordre.....! »

« Qui serait partisan d'un pique-nique au prochain synode ?»

« Les quatre collègues préposés aux fonctions de major de table à Courrendlin, font une active propagande pour s'assurer toutes les chances de succès au prochain synode! Ne vous laissez pas corrompre! »

« Les collègues masculins du dernier synode sont avisés qu'ils viennent de monter en grade dans l'estime de ces dames, rapport à leur belle tenue lors de la fondation du « Front commun contre la baisse! »

« Les collègues ayant terminé la lecture de ces lignes sont immunisés! Ils peuvent sans crainte, affronter n'importe quelle lecture, genre « salade littéraire! »

Divers.

Grand Conseil. Une session extraordinaire pour étudier le rétablissement de l'équilibre financier de l'Etat est fixée sur lundi, 21 janvier. Le projet des autorités ne prévoit rien d'autre que ce que nous avons annoncé en son temps, sauf que le gouvernement, contrairement à la commission spéciale, maintient ses propositions de réduction du traitement des institutrices.

Avis officiels. Lire dans la « F. O. Sc. » les avis concernant les examens d'admission et de sortie des écoles normales.

Distinction. A notre tour de féliciter notre collègue, M. H. Landry, de sa nomination au poste de maire de sa commune! Un organe de la presse jurassienne relatant que « les fonctions de maire sont assez rarement réservées dans notre pays, à un membre du corps enseignant », il faut cependant observer que, depuis une quinzaine d'années, l'ostracisme de nos populations à cet égard semble être tombé, et qu'elles ne s'en portent pas plus mal... Voici en effet une liste de communes, à notre connaissance, où l'instituteur a été ou est encore maire: Neuveville, la Heutte, Courroux, Bassecourt, Fontenais, Renan. On voudra bien nous signaler un oubli éventuel.

Boîte aux lettres. A MM. **A. K.** à **B.** et **M. R.** à **N.**: vos envois sont bien parvenus; publication suit.

Variété.

Ecole normale. [1])

1. O vieux souvenirs de jadis!
   Aujourd'hui j'ai revu l'école
   Qui fut pour nos jeunesses folles
   Tour à tour geôle ou paradis...

2. Salle d'étude bleue ou verte,
   Dortoirs « muets », corridors blancs,
   Vous avez connu nos élans,
   Nos espoirs, nos ailes ouvertes!

3. Voici ma fenêtre, mon banc,
   Ses rayons qui portaient mes livres,
   Ma douce illusion de vivre
   Le prélude d'un heureux temps.

4. Combien l'illustre Pythagore,
   Combien les chiffres abhorrés
   M'ont fait lourdement soupirer!
   (Il appert que j'en rêve encore...)

5. Heureusement d'autres leçons
   Versaient les heures favorites
   Dont le rythme battait trop vite
   A mon gré, comme des chansons.

6. Cette fontaine au frais murmure
   Cadença nos humbles travaux,
   Mes coups de balai, de plumeau...
   La vie alors me semblait dure!

7. Dans le hall au calme serein,
   Les jours graves de nos études
   Nous traînâmes l'inquiétude,
   Le souci de nos examens.

8. Or voici, mis en pénitence,
   Le vieil harmonium usé
   Dont souvent nous avons osé
   Tirer de fougueux airs de danse!

9. Et j'ai tout parcouru, je crois,
   Tout, du sous-sol à la charpente,
   Avec un cœur d'adolescente
   Pour revivre cet « autrefois ».

Delémont, novembre 1934. *Adrienne Froidevaux.*

[1]) A l'occasion de la première réunion des anciennes élèves de l'Ecole normale de Delémont, le 23 novembre 1934. Retardé par suite de l'abondance de nos matières.

Verschiedenes.

Sektion Büren des B. L. V. Traditionsgemäss soll unsere Dezemberversammlung ein anderes Gesicht haben als die üblichen Zusammenkünfte, wo mit Eifer über berufliche und geschäftliche Fragen beraten wird. Die Dezemberversammlung ist so eine Art Nachtisch für geleistete Arbeit und gilt der Erholung, Aufheiterung und Anregung im besten Sinne des Wortes.

Der Vorstand hatte den bestbekannten Musikkenner und Klavierspieler Herrn Pfarrer *Eduard Burri* aus Bern zu einem Vortrag gewinnen können. Wer den Künstler etwa aus früheren Vorträgen und Konzerten über Liszt, Beethoven, Chopin, Haydn und andere schon gehört hatte, wusste zum voraus, dass ihm ein grosser geistiger Genuss bevorstand, und wirklich, die gut besuchte Versammlung kam ganz auf ihre Rechnung.

Pfarrer Burri schilderte in einem mit dem Motto: « Durch Feld und Buchenhallen » gezeichneten Programm das Naturleben in Klavierstücken aus drei Jahrhunderten, in bester Auswahl zusammengestellte Programmusik. Im Geiste ziehen die 22 auswendig gespielten Nummern nochmals an uns vorbei. Worte reichen kaum aus, die Eindrücke dieses überzeugenden Klavierspiels zu beschreiben. Mit einigen treffenden und schlichten Worten bereitet der Spieler die Zuhörer auf den Inhalt oder auf gewisse Stellen des Inhaltes der Musikstücke vor und schafft dadurch zum vornherein geistige Beziehungen zum Stoffe.

Wir hörten fröhliche Geschwätzigkeit, naturalistisch packende Schilderungen in « Les moissonneurs » von Couperin, « Rappel des oiseaux » und « La poule » von Rameau, « Le caquet » von Dandrieu, « Pastorale variée » von Mozart, Schumannsche Romantik in « Traumeswirren » und « In der Nacht » von Grieg, « Papillons » und « An den Frühling », einige bei uns weniger bekannte Sachen des Amerikaners Mac Dowell wie z. B. « An das Meer », « Von einem wandernden Eisberg », « Am Wiesenbach », « An eine Wasserlilie », « Der Adler », « Im Herbst », ferner von E. Sauer « Windesflüstern », « Am Bache », dann die farbenfreudigen « Jardin sous la pluie », « La fille aux cheveux du lin » (ohne künstliche Behandlung), « La cathédrale engloutie », und « Poissons d'or » von Debussy, zum Schluss « Bénédiction de Dieu dans la solitude » von Liszt.

Bleibt auch die Darstellung des Naturlebens durch das Mittel der Musik und ihre Wiedergabe in verhältnismässig engen Schranken. Herr Pfarrer Burri hat uns mit seinem hervorragenden Klavierspiel eine Feierstunde geschenkt, deren wir stets mit Freude gedenken werden. *R.*

Fortbildungsschule der Bernischen Beamten- und Angestelltenverbände. Diese beginnt ihren 83. Halbjahreskurs am 14. Januar. Er dauert mit einer Unterbrechnung von drei Wochen im ganzen 15 Wochen. Die Sprachkurse (Französisch, Italienisch, Englisch) werden besonders von ältern Teilnehmern sehr geschätzt. Viele interessieren sich auch für Stenographie, Buchführung, Maschinenschreiben, Wirtschaftskunde, Grundbuch-, Betreibungs- und Steuerrecht.

Das Kursgeld von Fr. 12 ist für Mitglieder von Berufsverbänden (wie der Lehrerverein) auf Fr. 10 ermässigt. Es ist gleichzeitig mit der Anmeldung auf Postcheckkonto III/1928, Fortbildungsschule des B. B. A. V. einzuzahlen; für Anmeldungen nach dem 10. Januar ausserdem Fr. 1 Einschreibungsgebühr. Auskunft und Stundenpläne bei *Hs. Isenschmid*, Schanzenbergstrasse 32 (Tel. 23.554). *Red.*

« **Heim** » **Neukirch a. d. Thur.** *Arbeitsprogramm für den Sommer 1935.*

Halbjahreskurs für Mädchen von 18 Jahren an. Beginn Mitte April. Kursgeld Fr. 540, wenn nötig hilft die Stipendienkasse mit kleinern oder grössern Beiträgen. Man verlange den ausführlichen Prospekt. Wir sind dankbar für Bekanntmachung dieser Kurse, besonders bei Mädchen aus dem Erwerbsleben und bei Erwerbslosen.

Ferienwochen für Männer und Frauen unter der Leitung von Fritz Wartenweiler: Im « Heuet », « Die Schweiz und der Norden ». Denen, die sich dafür interessieren, werden wir das genaue Datum rechtzeitig bekanntgeben. — Im Hochsommer, voraussichtlich 14. bis 20. Juli *, « Vom Ringen um die Gemeinschaft ». — Im Herbst, voraussichtlich 6. bis 12. Oktober *, « Was sagt uns die Schweizergeschichte der letzten hundert Jahre? » (* Aenderungen des Datums vorbehalten. Der endgültige Entschluss wird je spätestens zwei Monate vor der Abhaltung getroffen und allen Interessenten mitgeteilt.)

Ferienwochen für junge Arbeiterinnen. Im Juni und September. Diese werden neben der nötigen Ruhe hauptsächlich edler Geselligkeit, Singen, Wandern und guter Lektüre gewidmet. Kost und Unterkunft Fr. 3.

Mütterferien. Von Mitte April an können in unserem Mütterferienheim Mütter aus dem Erwerbsleben, auch solche mit kleinen Kindern, aufgenommen werden. Kost und Unterkunft für Mütter Fr. 4. 50. Für Kinder Fr. 2 bis Fr. 2. 50.

Junge Mädchen, die ihre Ferien bei uns verbringen, Gäste, die einige Tage oder Wochen mit uns leben wollen, sind jederzeit willkommen. Kost und Unterkunft Fr. 3 bis Fr. 5.

Auskunft erteilt gerne

Didi Blumer, « *Heim* », Neukirch a. d. Thur.

Schulvorzugspreise der Blauen und Grünen Bändchen

Kartonierte Schulausgabe: 25

ab 10 Stück eines Bdes. od. insges. 25 Bde. je Mark –.40 } statt
» 20 » » » » » 50 » » « –.38 } 45 Pf.
» 50 » » » » » 100 » » » –.36 }

Gebundene Bibliotheksausgabe (Halb- oder Ganzleinen):

ab 10 Stück eines Bdes. od. insges. 15 Bde. je Mark –.80 } statt
» 15 » » » » » 20 » » » –.75 } 85 Pf.
» 20 » » » » » 25 » » » –.70 }

Textgüte und Textmenge, nicht Seitenzahl und Preis bestimmen die Preiswürdigkeit einer Ausgabe. Wir liefern: unverbindlich zur Ansicht. Altersstufen- und Stoffgruppenverzeichnisse kostenlos.

Hermann Schaffstein Verlag, Köln a. Rhein

Gute Inserate werben!

Hypothekarkasse des Kantons Bern

Schwanengasse 2 **Postcheck III 94**

Staats-

Garantie

Haussparkassen

nach auswärts Zustellung durch die Post

Spareinlagen

in der Regel jederzeit verfügbar

Kassascheine und Obligationen

auf Inhaber oder Namen, drei oder fünf Jahre fest

SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift

*

Federproben auf Wunsch kostenfrei

*

F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG

Klavier

Flohr Fr 185.–; Thürmer, Burger & Jacobi, Wohlfahrt à Fr. 690.–, 750.–, 875.–, 950.–. 21

E. Zumbrunnen, Bern

Gerechtigkeitsgasse 44, Tel. 28.636

Für Jugend u. Volksbibliotheken

20 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

Theaterstücke

für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei

295 **Künzi-Locher AG.**

Bern Auswahlsendungen

Ski 342

Ausrüstungen

Fussbälle

in allen Grössen

Windjacken

für Damen, Herren und Kinder. Spezial-Preise für Schulen

Stucki-Sport

Thun, Hauptgasse 43

Das **Evang. Lehrerseminar Muristalden, Bern** beginnt im April einen neuen Kurs. Die Aufnahmeprüfung findet anfangs März statt. Anmeldungstermin: 5. Februar. Jahresbericht mit Prospekt und amtliches Formular für das Arztzeugnis stehen zur Verfügung. Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen: **G. Fankhauser,** Direktor 19

341 **Sportuhren**